

Der Ukraine-Konflikt birgt Risiken – auch für den deutschen Mittelstand

Ausgabe 220, 24. März 2022

Autorin: Dr. Jennifer Abel-Koch, Telefon 069 7431-9592, Jennifer.Abel-Koch@kfw.de

Die Eskalation des Konflikts in der Ukraine hat zu einer enormen Unsicherheit geführt – auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Der Angriff Russlands und die in Reaktion darauf verhängten Sanktionen haben die Börsen weltweit auf Talfahrt geschickt und die Energie- und Rohstoffpreise in die Höhe schießen lassen.

Hohe Abhängigkeit von Energieimporten aus Russland

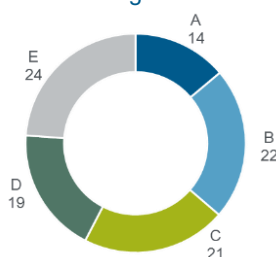
Mit einem Anteil von 2,3 % am deutschen Außenhandel zählt Russland zwar nicht zu den wichtigsten Handelspartnern Deutschlands, und auch als Zielland für deutsche Direktinvestitionen ist das Land eher von geringer Bedeutung. Die Abhängigkeit von russischen Energielieferungen ist jedoch enorm. Im Jahr 2020 kamen rund 65 % der Erdgas- und 30 % der Ölimporte Deutschlands aus Russland. Die Ukraine ist unter anderem Standort für einige Zulieferer in der deutschen Automobilindustrie und zählt neben Russland zu den weltweit größten Exporteuren von Weizen.

Sorgenfalten auch im deutschen Mittelstand

Die Folgen des Kriegs in der Ukraine und die Gefahr einer weiteren Eskalation bereiten auch einem Teil der kleinen und mittleren Unternehmen Sorge. Dies zeigen die Ergebnisse einer Sondererhebung zum KfW-Mittelstandspanel im März 2022, für die mehr als 2.200 Unternehmen mit einem Jahresumsatz von bis zu 500 Mio. EUR repräsentativ befragt wurden.

Etwa 14 % der Mittelständler sehen im Ukraine-Konflikt ein hohes Risiko für ihre Geschäftsentwicklung in den kommenden zwölf Monaten. Weitere 22 % der Mittelständler stufen den Krieg als ein mittleres Risiko ein. Die überwiegende Mehrheit der kleinen und mittleren Unternehmen sorgt sich dagegen wenig um die eigene wirtschaftliche Entwicklung. Für ihr Geschäft stellt der Ukraine-Konflikt nur ein geringes Risiko dar oder hat keine Relevanz.

Grafik 1: Ukraine-Krise als Risiko für die Geschäftsentwicklung



Anmerkung: A=Hohes Risiko, B=Mittleres Risiko, C=Geringes Risiko, D=Kein Risiko, E=Nicht relevant. Anteil der Unternehmen, die in der Ukraine-Krise ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung in den kommenden 12 Monaten sehen, in Prozent.

Quelle: Sonderbefragung zum KfW-Mittelstandspanel vom 7.–14. März 2022.

Risiken vor allem für das Verarbeitende Gewerbe und den Handel

Besorgt zeigen sich insbesondere Unternehmen aus dem Verarbeitenden Gewerbe und dem Handel. Hier liegen die Anteile der Unternehmen, die den Ukraine-Konflikt als ein hohes Risiko wahrnehmen, bei 17 und 22 %. Im Dienstleistungssektor und auch im Bau liegt dieser Anteil dagegen nur bei 12 %.

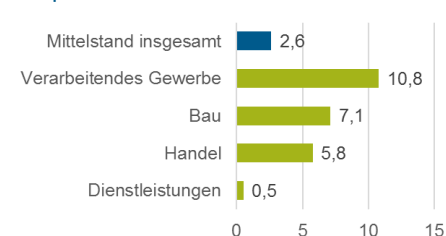
Steigende Energiepreise, gestörte Lieferketten und wegbrechende Absatzmärkte

Ein wesentlicher Aspekt dürften dabei weiter steigende Energiepreise infolge einer Beschränkung russischer Gas- und Ölimporte sein, die energieintensive Unternehmen aus dem Verarbeitenden Gewerbe besonders treffen würden. In den Befragungsergebnissen zeigt sich, dass vor allem solche Mittelständler die Ukraine-Krise als ein hohes Risiko sehen, die auch steigende Energiepreise als hohes Risiko für ihre Geschäftsentwicklung einstufen.

Mögliche Risiken ergeben sich auch aus gestörten Lieferketten, wengleich der Anteil der kleinen und mittleren Unternehmen, die direkt oder indirekt Rohstoffe, Vorprodukte oder Dienstleistungen aus Russland beziehen, vergleichsweise gering ist (Grafik 2). Der Anteil

der kleinen und mittleren Unternehmen, die direkt oder indirekt aus der Ukraine importieren, dürfte kaum höher sein. Für einzelne Unternehmen können die Folgen dennoch gravierend sein.

Grafik 2: Bezug von Rohstoffen und Vorprodukten aus Russland



Anmerkung: Anteil der Unternehmen, die direkt oder indirekt Rohstoffe, Vorprodukte oder Dienstleistungen aus Russland beziehen, in Prozent.

Quelle: Sonderbefragung zum KfW-Mittelstandspanel vom 7.–14. März 2022.

Für einige Mittelständler dürfte auch das Wegbrechen Russlands als Absatzmarkt ein Grund sein. Allerdings sind die Verflechtungen des Mittelstands mit Russland auch auf der Exportseite eher gering. Im Jahr 2015 erzielten knapp 11 % aller auslandsaktiven Umsätze in Russland – das sind kaum mehr als 2 % aller Mittelständler. Der Anteil dürfte seither tendenziell noch zurückgegangen sein.

Hohe Unsicherheit – auch mit Blick auf die Konjunkturerwicklung

Von Relevanz für den Mittelstand in der Breite und gleichzeitig schwer abzuschätzen sind die konjunkturellen Folgen des Ukraine-Krieges für Deutschland. Wirtschaftsforschungsinstitute hatten ihre Wachstumsprognosen für 2022 zuletzt um bis zu 2 Prozentpunkte nach unten korrigiert. Im Vergleich zur Corona-Krise wären die Auswirkungen damit immer noch sehr überschaubar. Für die Investitionsbereitschaft des Mittelstands sind dies dennoch keine guten Voraussetzungen. Umso wichtiger ist es für Unternehmen und Politik das Ziel einer digitalen und klimaneutralen Wirtschaft nicht aus dem Blick zu verlieren.